

## A. BRONZEN

### Messer

Messer kommen im behandelten Gebiet nur spärlich vor. Nordische Formen fehlen völlig, während solche der Urnenfelderkultur in vier Exemplaren vertreten sind. Davon gehören drei zum Typ des Tüllenmessers (Münster, Taf. 34, 1; Werne, Taf. 34, 9; Klein Reken, Taf. 35, 1). Das vierte aus Schöppingen, Kr. Ahaus, ist ein Griffdornmesser, das unter den Typen dieser zahlreichen Familie verhältnismäßig selten vorkommt. Der Dorn ist kurz, gerade und am Ende quer zur Blattebene abgeplattet, der Rücken trägt ein Ziermuster von liegenden Kreuzen und Querstrichbändern (Taf. 35, 3).

Griffdornmesser mit kurzem nietlosem Dorn treten im Gebiet der Urnenfelderkultur sowohl in der Stufe Ha A wie der Stufe Ha B auf. Es sind zwei Formen zu unterscheiden, von denen die eine älter ist als die andere. Am Schluß der Entwicklung stehen Messer mit geschwungener und stark vom Griffdorn nach unten gezogener Klinge; der Scheitelpunkt des Messerrückens ist dicht an den Dorn herangerückt, und meist werden Klinge und Dorn durch ein Zwischenstück mit Wulstende getrennt.

Das Schöppinger Messer verkörpert mit seinem gleichmäßig gekrümmten Rücken und der durchgehenden Linie von Schneide und Dorn ein Schema, das den Messern mit umgeschlagenem oder durchlochtem Griffdorn der älteren Uk-Stufe eigen ist. Wir werden es deshalb typologisch zwischen diese und die Messer der späten Urnenfelderzeit in einen frühen Horizont der Stufe Ha B setzen können. Diese Zeitstellung wird durch geschlossene Funde im süddeutschen Urnenfelderraum bestätigt, wie sie z. B. vorliegen von Pfeffingen, Lkr. Balingen<sup>4</sup>, Kornwestheim, Kr. Ludwigsburg<sup>5</sup>, Speierdorf, Lkr. Neustadt a. d. Weinstraße<sup>6</sup>, Klein-Gerau, Lkr. Groß-Gerau<sup>7</sup>, die Müller-Karpe in seine Stufe Ha B 1 datiert.

Die Zeitstellung des Messers von Schöppingen ist auch deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil sie für die Grabform des Knochenlagers neue datierende Hinweise gibt (siehe S. 33 f.).

Die Tüllenmesser sind im Arbeitsbereich leider nur Einzelfunde, so daß sie zur Datierung anderer Fundtypen nicht beitragen können. Ihre Zeitstellung innerhalb der beiden Chronologiesysteme ist durch zahlreiche geschlossene Funde klar. In Süddeutschland stehen sie am Ende der Stufe Ha B, in Norddeutschland sind sie nur im Zusammenhang mit Typen der Per. V gefunden worden.

Westfalen selbst hat zwei Gräber geliefert, die die zeitliche Übereinstimmung dieser beiden Zeitepochen belegen. Das eine ist ein Grab von Wittenhusen, Gem. Holzhausen a. d. Porta, Kr. Minden, in dem ein Tüllenmesser mit einem nordischen Rasiermesser mit s-förmig zurückgebogenem Griff der Per. V zusammenlag<sup>8</sup>, und das andere ist das in der älteren Literatur als Hortfund aufgefaßte Grab von Rheda, Kr. Wiedenbrück, das außer einem Tüllenmesser und einigen seltener vorkommenden Typen ein schönes, reich verziertes Hängebecken der Per. V enthielt<sup>9</sup>.

### Rasiermesser

Bei den Rasiermessern ist zwischen nordischen Formen und solchen der Uk zu unterscheiden. Zahlenmäßig sind die nordischen Rasiermesser weitaus in der Überzahl: dreißig Exemplaren im behandelten Gebiet stehen nur zwei Stücke der Uk gegenüber, die zudem noch zwei verschiede-

<sup>4</sup> Müller-Karpe, Beiträge zur Chronologie, 1959, Taf. 164.

<sup>5</sup> a. a. O. Taf. 170, C.

<sup>6</sup> a. a. O. Taf. 211, K.

<sup>7</sup> a. a. O. Taf. 211, M.

<sup>8</sup> Götze, Nachrichten über deutsche Altertumsfunde 9, 1898, 90 ff.

<sup>9</sup> Gummel in: Hahne, Vorzeitfunde aus Niedersachsen, Teil A 7 ff.

<sup>10</sup> Krebs, Mannus-Bibliothek 38, 1925, Taf. 3, 32; Albrecht, Aus Westf. Vorzeit, 1938, Abb. 53, 2.

<sup>11</sup> Prähist. Zschr. 34/35, 1949/50, I 316.



nen Typen angehören. Das eine stammt aus Ammeln, Kr. Ahaus, und ist ein zweischneidiges Rasiermesser mit halbkreisförmig ausgeschnittenem Blatt und verstrebttem Griff mit Ringabschluß (Taf. 34,8). Die I-förmige Verstrebung des Griffes hat es mit einem ost-westfälischen Stück aus Lintel-Schledebrück, Kr. Wiedenbrück, gemeinsam<sup>10</sup>, das Müller-Karpe zusammen mit anderen Stücken als eine Form mittelrheinischer Herkunft anspricht<sup>11</sup>.

Dieses schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gefundene Messer hat wegen seiner Fundumstände noch eine besondere Bedeutung. In der 1855 unter dem Titel „Westfälisch-Münsterländische Heidengräber“ erschienenen Übersetzung des für die Geschichte der Vorgeschichtsforschung bedeutsamen Werkes von Nünning „Sepulcretum Westfalico – Mimigardico – gentile“ aus dem Jahre 1713 wird es auf S. 48 in einer Anmerkung des Übersetzers Hüsing beschrieben und Näheres über die Art der Auffindung mitgeteilt. Danach ist es sehr wahrscheinlich, daß das Rasiermesser als Beigabe auf einem Knochenlager lag (siehe Kapitel Knochenlager S. 33 f.).

Das andere, aus Haltern – Lehmbraken, Kr. Recklinghausen, stammende Stück<sup>12</sup> vertritt den Typ des einschneidigen Rasiermessers mit „ingesatteltem Rücken“, der in der Westgruppe der mitteleuropäischen Urnenfelderkultur mit dem Schwerpunkt in den Pfahlbauten beheimatet ist. Zeitlich gehört er dort der jüngeren Urnenfelderkultur, Vogt's Stufe Ha B an<sup>13</sup>.

Die Parallelität der süddeutschen Stufe Ha B und der nordischen Periode V ist durch geschlossene Funde für eine ganze Reihe von Typen vielfach belegt. Zu diesem Nachweis konnten, wie wir bereits bei den Messern gesehen haben, auch westfälische Befunde herangezogen werden. Wie es in dieser Hinsicht mit dem einschneidigen Rasiermesser der Uk steht, ergibt eine Untersuchung der vorliegenden Funde.

Der Fund von Haltern–Lehmbraken lag mit einem kleinen weitmündig-doppelkonischen Becher zusammen in einem großen mittelständigen Doppelkonus. Unmittelbar sind weder der Doppelkonus, noch das Beigefäß dieses Fundes zu datieren, da beide sowohl der Per. V wie auch der Per. VI angehören können, wie Tackenberg<sup>14</sup> – wenigstens für Mittel- und Westhannover – nachgewiesen hat. Für Westfalen ist aber die Einschränkung zu machen, daß die beiden Gefäßformen des Grabes von Haltern–Lehmbraken noch nie mit sicheren Typen der Per. VI, sondern nur mit solchen der Per. V zusammen gefunden worden sind. Ein ähnlich hoher Doppelkonus mit Umbruch wenig über der Mitte enthielt in einem anderen Grabe von Haltern – Lehmbraken ein nordisches Rasiermesser, dessen Schleifengriff noch die Rückbiegung des Spiralgriffmessers andeutend bewahrt hat<sup>15</sup>. Deutlicher ist das Vorbild des Spiralgriffmessers bei dem Schleifengriffmesser eines Grabes von Legden, Kr. Ahaus, zu erkennen (Taf. 6, A). Die Spiralendigung ist mit dem Messerrücken verwachsen und zu einem halbrunden Höcker verkümmert. Die zugehörige Urne zeigt wieder den Typ des hohen Doppelkonus mit Umbruch oberhalb der Mitte.

Im folgenden werden wir bei der Behandlung der nordischen Rasiermesser und der Keramik noch eine Reihe weiterer Grabfunde kennen lernen, die ähnliche Rasiermesser, Doppelkonusse und Beigefäße wie das Grab Haltern-Lehmbraken enthalten.

Ein weiteres ganz ähnliches Rasiermesser mit „ingesatteltem Rücken“ liegt aus dem östlich anschließenden Teil Westfalens von Delbrück, Kr. Paderborn, vor, das zusammen mit einer buckelverzierten Bronzepinzette aus einem Brandgrab stammt<sup>16</sup>. Die Bronzepinzette gehört zum Typ der schmalen Pinzette mit nur wenig sich verbreiternden Wangen, die in Westfalen

<sup>12</sup> Hücke, Westfalen 21, 1936, Taf. 25, 1-3.

<sup>13</sup> Vogt, Denkschriften der Schweizer. naturforsch. Gesellschaft 66, 1930, 30 und 74; Tackenberg, Die Kultur der frühen Eisenzeit in Mittel- und Westhannover, 1934, 3; Sprockhoff, Jungbronzezeit. Hortfunde der Südzone des nord. Kreises (Periode V) 1956, I 115f.

<sup>14</sup> Tackenberg a. a. O. 67 ff. und 99.

<sup>15</sup> Hücke a. a. O. Taf. 25, 4-6.

<sup>16</sup> Krebs a. a. O. 21, Nr. 264c; Sprockhoff, Hortfunde Per. V, I 113, Abb. 24, 11.12.



überwiegt und mit Rasiermessern der Per. V vergesellschaftet ist (siehe Kapitel Pinzetten S. 10f.).

Buckelverzierung ist hier allerdings selten und begegnet ein zweites Mal nur noch in einfacherer und gewissermaßen verkümmelter Form des Musters auf der Pinzette des Grabes von Wettringen-Haddorf (Taf. 6, B). Eine fast vollkommene Entsprechung des Verzierungsmusters finden wir aber auf dem Stück des Grabes von Seghorn, Kr. Friesland, das Tackenberg in die Endphase der Per. V datiert<sup>17</sup>.

Anzuschließen ist ein Grab von Garbsen, Kr. Neustadt a. Rbg., in dem nicht nur eine schmale buckelverzierte Pinzette, sondern auch ein Messer der behandelten Form mit einer geraden, schaftverzierten Vasenkopfnadel in einem hohen unterständigen Doppelkonus beieinander lagen<sup>18</sup>.

Nach dem bisher Ausgeführten kann es als sehr wahrscheinlich gelten, daß auch dieser Fund in denselben zeitlichen und kulturellen Horizont der späten Per. V zu setzen ist, wenn Tackenberg auch in seiner Arbeit von 1934 geneigt ist, ihn der frühen Per. VI einzuordnen.

Von größter Wichtigkeit für die zeitliche Gliederung des westfälischen Fundstoffes der jüngeren Bronzezeit sind die nordischen Rasiermesser, da einerseits ihre typologische Entwicklung ziemlich sicher feststeht und andererseits die Anzahl der in geschlossenen Grabfunden vorliegenden Exemplare verhältnismäßig groß ist.

Am Anfang der Reihe steht ein Rasiermesser von Münster, Grevener Straße, mit s-förmig zurückgebogenem Griff, der noch deutlich den Zusammenhang mit dem in einen Vogelkopf auslaufenden Griff von Messern der Per. IV erkennen läßt<sup>19</sup>. Mit seinem schmalen rechteckigen Blatt entspricht es zwar nicht dem klassischen Per. IV-Messer dreieckiger Form des engeren nordischen Kreises, trotzdem wird man es aber noch in die Per. IV setzen, da unsere Form auch in Holstein für die Per. IV belegt ist<sup>20</sup>.

Ein zweites Rasiermesser dieses Typs stammt aus Godelheim, Kr. Höxter<sup>21</sup>. Den abgestreckten Griff hat es gemeinsam mit einem Stück aus Bunsloh, Kr. Süder-Dithmarschen, das Hoffmann ebenfalls in die Per. IV datiert<sup>22</sup>.

Eine Variante des Rasiermessers mit s-förmig zurückgebogenem Griff ist die Form mit aufgebogener Messerspitze und gerundeter oder geknickter Schneide, die aus Westfalen in vier Exemplaren bekannt ist (Albersloh, Kr. Münster, Taf. 1, A; Westerkappeln, Kr. Tecklenburg<sup>23</sup>, Lintel-Schledebrück, Kr. Wiedenbrück<sup>24</sup>, Wittenhusen, Gem. Holzhausen a. d. Porta, Kr. Minden<sup>25</sup>). Diese Form ist im Gegensatz zum Haupttypus zeitlich nicht auf die Per. IV beschränkt, sondern scheint – in Westfalen wenigstens – ihre Blütezeit erst in der Per. V zu haben<sup>26</sup>. Mit Ausnahme des Stückes von Lintel-Schledebrück liegen alle in geschlossenen Funden, die Typen der Per. V enthalten. In Albersloh ist es eine kleinköpfige Kugelkopfnadel, in Westerkappeln ein strichverzierter offener Bronzearmring mit Petschaftenden<sup>27</sup> und in Wittenhusen ein unverziertes Tüllenmesser<sup>28</sup>.

Die gleiche Zeitstellung läßt sich jedoch auch für das Rasiermesser von Lintel-Schledebrück wahrscheinlich machen, da die Erweiterung des Griffes zu einer Form, die zwischen dem einfachen und dem doppel-s-förmigen Griff steht, ganz ähnlich an einem Rasiermesser von Dülmen,

<sup>17</sup> Tackenberg in: Schwantes, Urgeschichtsstudien 162; Abb. der Pinzette bei Sprockhoff a. a. O. 127, Abb. 32, 13.

<sup>18</sup> Tackenberg a. a. O. 3f. und Taf. 1, 1; 3, 3. 10; 19, 10.

<sup>19</sup> Mötefindt, Zschr. f. Ethnologie 45, 1913, 228 ff. Abb. 3.

<sup>20</sup> Hoffmann, Die Gräber der jüngeren Bronzezeit in Holstein, 1938, 7 u. Taf. I; II.

<sup>21</sup> Krebs a. a. O. Taf. IV, 19.

<sup>22</sup> a. a. O. Taf. I, 629.

<sup>23</sup> Gummel, Museums-Führer Osnabrück, 1930, 43 Abb. 13.

<sup>24</sup> Krebs a. a. O. Taf. III, 30.

<sup>25</sup> Götze, Nachr. über dt. Altertumsfunde 1898, 90 ff. Abb. 10.

<sup>26</sup> Ganz ähnlich in Schweden, vgl. Malmer, Meddelanden från Lunds universitets hist. museum, 1958, 247 ff.

<sup>27</sup> Vgl. auch Sprockhoff, Hortfunde Per. V, 1956, II Taf. 41, 8.

<sup>28</sup> Götze a. a. O. Abb. 9.



Kr. Coesfeld, vorkommt, das durch eine randlose Zylinderhalsurne in die Per. V datiert wird (Taf. 2, A). Ein gewisser Unterschied zwischen den beiden Stücken besteht allerdings darin, daß das freie Ende des Dülmener Messers gegenüber dem des Exemplars aus Schledebrück weiter nach innen eingebogen ist und sich bereits deutlich zur Spirale aufzurollen beginnt. Noch weiter fortgeschritten ist die spiralgige Einrollung des Griffendes bei einem Rasiermesser von Hagen, Kr. Geestemünde, das auch in der Form des Blattes mit dem Messer von Schledebrück gut übereinstimmt<sup>29</sup>.

Die Hauptform der Per. V ist das Rasiermesser mit Spiralgriff, das sich aus dem Per. IV-Messer mit s-förmig zurückgebogenem Griff entwickelt hat und auf das fast alle Formen der Per. V zurückgeführt werden können. Es erübrigt sich, den Gang der Entwicklung hier im einzelnen darzustellen, da das zur Genüge durch Tackenberg<sup>30</sup> und Sprockhoff<sup>30</sup> geschehen ist. So bleiben nur noch einige Besonderheiten zu erwähnen, die bei den Rasiermessern des Arbeitsgebietes auffallen.

Verzierung ist so gut wie unbekannt. Nur auf zwei Messern begegnen Punktreihen, die parallel zum Messerrücken verlaufen. Das eine dieser Messer vom Max-Clemens-Kanal im Münsterland (Taf. 36,4) hat eine doppelte Punktreihe und einen Schleifengriff, an dem durch Schrägstrichelung der Ränder die alte, freie Rückbiegung des Griffes nachgeahmt wird. Das andere Messer aus Hiltrup, Kr. Münster, (Taf. 8, A) ist nur durch eine Punktreihe verziert; der abgebrochene Griff wird ebenfalls als Schleifengriff zu ergänzen sein.

Degenerationsformen des Messers mit aufgebogener Spitze und geknickter Schneide haben wir in den beiden Messern von Wettringen-Haddorf, Kr. Steinfurt, (Taf. 6, B) und Riesenbeck, Kr. Tecklenburg, (Taf. 8, B) vor uns.

Im Grabfund von Schale, Kr. Tecklenburg, (Taf. 7, A) liegt ein Rasiermesser mit breitem Griffortsatz, dessen eine Ecke zur besseren Handhabung umgeschlagen ist. Anzuschließen ist hier ein Messer desselben Typs von Münster, Grevenener Straße<sup>31</sup>, das nach der Beschreibung von Mötelfindt am Rückenende eine „schaftlappenartige Verdickung“ aufweist.

Nicht so einfach ist ein Rasiermesser aus Grab 96 von Gladbeck, Stkr. Gladbeck, einzuordnen, um dessen Griffende ein Stück Bronzeblech herumgeschlagen ist (Taf. 5, B). Die wahrscheinlichste Erklärung wird eine Reparatur des abgebrochenen Griffes sein. Nach der Form des Blattes mit aufgebogener Spitze könnte das Messer früher einen Schleifengriff wie das Messer von Wettringen-Haddorf (Taf. 6, B) oder gar einen s-förmig zurückgebogenen Griff gehabt haben. Mit Sicherheit läßt sich nur sagen, daß das ursprüngliche Messer ein Typ der Periode V gewesen ist.

Ein Rasiermesser von Stemmer, Kr. Minden, muß hier genannt werden, da es den einzigen geschlossenen Fund mit einem gut ansprechbaren Urnentyp bildet, der mehrfach auch im Untersuchungsgebiet vorkommt<sup>32</sup>. Mit seinem s-förmig gegossenen und mit dem Messerrücken zu einer Doppelschleife verwachsenen Griff steht diese Form zweifellos dem Typ der Per. IV nahe. Ob es aber noch der Per. IV selbst zugeteilt werden kann, wie Sprockhoff es tut<sup>33</sup>, ist fraglich.

Ähnliche Griffe, die gegossen und mit dem Messerrücken verwachsen sind, kommen schon in der Per. IV vor. Dafür ist das Messer des Grabes mit kleinem Hörnerknaufschwert aus Oberjersdal<sup>34</sup> Beweis. Ihre Blütezeit erleben diese Griffe aber erst in der Per. V. So zeigt die gleiche Griffgestaltung wie das Stück aus Oberjersdal das Messer eines Grabes in Hennestedt, Kr.

<sup>29</sup> Sprockhoff, Hortfunde Per. V, II Taf. 14,9.

<sup>30</sup> Tackenberg in: Schwantes, Urgeschichtsstudien 157 ff; Sprockhoff, Hortfunde Per. V, I 110 ff.

<sup>31</sup> Mötelfindt a. a. O. Abb. 2.

<sup>32</sup> Schulz, Mannus 10, 1918, 109 Abb. 3.4.

<sup>33</sup> Sprockhoff, Hortfunde Per. IV, 1937, 75.

<sup>34</sup> Sprockhoff a. a. O. 128 zu Taf. 6.



Steinburg, das sowohl von Hoffmann<sup>35</sup> wie auch neuerdings von Sprockhoff<sup>36</sup> in die Per. V datiert wird<sup>37</sup>.

Die Datierung in die jüngere Periode wird unterstützt durch die Form des Blattes, die mit dem leicht durchgebogenen Rücken und der gerundeten Schneide in der Per. IV ganz ungewöhnlich ist. Für die Per. V dagegen ist die Blattform zu belegen<sup>38</sup>.

## Nadeln

Von großer Bedeutung sind Nadeln, da sie mehrfach in geschlossenen Funden auftreten. Die beherrschende Stellung nimmt hier wie auch in anderen Gebieten die kleinköpfige Vasenkopfnadel ein. Sie erscheint überwiegend in einer Grundform, die man die westliche Art genannt hat<sup>39</sup>. Ihr Kopf trägt eine meist konzentrisch geriefte Scheibe mit einem kleinen Mittelstachel; ein zylindrischer oder trichterförmig ausladender Hals leitet zu einem kugeligen Bauch über, und der Oberteil des geraden Schaftes, also der Hals der Gesamtnadel, ist nach Art der Pfahlbaunadeln profiliert oder durch Liniengruppen gegliedert. Wie die Verzierung von sehr kräftiger Profilierung bis zu seichten Liniengruppen schwankt, so variiert der Vasenkopf von ausgeprägter Gliederung in Kopfplatte, klar abgesetztem Hals und wohlgerundetem Bauch bis zu einer kümmerlichen Knopfform des Bauches mit unmittelbar darauf liegender flacher, kleiner Scheibe oder einem kurzen konischen Aufsatz auf dem Bauch. Von diesen westlichen kleinköpfigen Vasenkopfnadeln mit geradem Schaft heben sich die nordwestdeutschen durch ihren säbelartig gekrümmten Schaft als landschaftlich begrenzte Gruppe ab. Diese Form kommt aber, wie Sprockhoff anzunehmen scheint, nicht nur im hannoverschen Gebiet zwischen Elbe und Ems, sondern ebenso häufig im nördlichen Westfalen bis zur Lippe vor, wovon nur der Fundplatz Haltern-Stockwiese, Kr. Recklinghausen, mit zwei Exemplaren genannt sei<sup>40</sup>.

Auf Grund geschlossener Funde datiert Hoffmann die holsteinischen Vasenkopfnadeln in die Periode V und zieht daraus den Schluß, daß diese nordische Zeitstufe der süddeutschen Stufe der großen Depotfunde in der ausgehenden Urnenfelderzeit (= Ha B) parallel zu setzen ist.

Diese zeitliche Parallelisierung, die Hoffmann für Holstein herausgearbeitet hat, erhärtet Sprockhoff an dem sehr viel größeren Material ganz Norddeutschlands<sup>41</sup>. Aus seiner eingehenden Untersuchung zieht er als Fazit, daß die Vasenkopfnadeln in Norddeutschland erst in der V. Periode sowohl in Hortfunden als auch in Gräbern erscheinen. Ebenso ist es in Mitteldeutschland, wo die geraden Vasenkopfnadeln verschiedener Ausprägung ausschließlich in Gräbern der Periode V auftreten<sup>42</sup>. Die weitere Feststellung Sprockhoffs, daß dieser Nadeltyp auf altgermanischem Gebiet nur in Gräbern auftritt, – eine Ausnahme macht nur ein oldenburgischer Hortfund<sup>43</sup> – während er umgekehrt im ostdeutschen Neuland ausschließlich in Hortfunden erscheint und aus Gräbern so gut wie unbekannt ist, gilt auch für Westfalen. Alle hier gefundenen Vasenkopfnadeln, sowohl die geraden wie die säbelförmig gekrümmten, stammen aus Gräbern. Da für die Datierung nur geschlossene Inventare von Wichtigkeit sind, werden hier nur solche Gräber aufgeführt, die mehrere Typen enthalten. Dazu gehören die Gräber von Bottrop (Taf. 2, B), Schale (Taf. 7, A), Greven (Taf. 7, B) und Buer-Resser Mark (Taf. 9, 1). Eine Nadel von Münster-Grevener Straße, (Taf. 34, 2), die aus einem nicht erhaltenen Urnengrab stammt, muß als Einzelstück erwähnt werden, weil sie die einzige echte Importnadel Westfalens ist. Sie gleicht in allen Einzelheiten so sehr süddeutschen Exemplaren, daß sie von dort eingeführt sein

<sup>35</sup> Hoffmann a. a. O. 85 Nr. 448.

<sup>36</sup> Sprockhoff, Hortfunde Per. V, I 119 Anm. 3.

<sup>37</sup> Abb. b. Sprockhoff, Hortfunde Per. IV, Taf. 9, 12.

<sup>38</sup> Sprockhoff, Hortfunde Per. V, I 1956, 117 Abb. 27, 11. 13.

<sup>39</sup> Systematische Übersicht von Kimmig in Prähist. Zschr. 34/35, 1949/50, 1. Hälfte, 304 ff.; v. Brunn, Jschr. Halle 30, 1939, 22 f.

<sup>40</sup> Aschemeyer, Vestisches Jahrbuch 61, 1959, 23 Abb. 2, A.

<sup>41</sup> Sprockhoff, Hortfunde Per. V, 1956, I 230.

<sup>42</sup> v. Brunn, Jschr. Halle 30, 1939, 23.

<sup>43</sup> Sprockhoff, Offa 11, 1952, 132 Abb. 12, 6.



wird. Über die Lebensdauer der Vasenkopfnadel in Norddeutschland äußert sich Sprockhoff allerdings nicht ausdrücklich. In Holstein und Mitteldeutschland ist sie in der Periode VI offenbar nicht mehr vorhanden, da in dieser Stufe andere Nadelformen ihre Stelle eingenommen haben. In Mittel- und Westhannover glaubt Tackenberg mit ihrem Weiterleben auch in Periode VI, 1. Hälfte = Ha C rechnen zu müssen. Leider reicht das westfälische Material für eine Stellungnahme zu dieser Frage nicht aus, da entsprechende geschlossene Funde für die Periode VI nicht zur Verfügung stehen. Von der Keramik allein aus ist keine Entscheidung zu treffen, da sie in den allermeisten Fällen erst durch die Metallbeigaben datiert werden kann.

Die Kugelkopfnadel ist nur in zwei Exemplaren in Westfalen vertreten, und zwar in einem geschlossenen Fund von Albersloh, Kr. Münster (Taf. 1, A), und einem Einzelfund aus dem Urnenfriedhof von Lintel-Schledebrück<sup>44</sup>, Kr. Wiedenbrück. Wie die Vasenkopfnadel ist sie ein Typ der süddeutschen Uk. In der Stufe Ha B tritt sie als unverzierte kleinköpfige Form in den Randgebieten des Uk-Kreises auf und wird hier wie in Pillgram, Kr. Lebus<sup>45</sup>, und in Latdorf, Kr. Bernburg<sup>46</sup>, in Periode-V-Zusammenhängen gefunden.

Ein in Westfalen seltener Typ ist die Nadel mit kleinem Scheibenkopf, die als Nagelkopfnadel zu bezeichnen ist. Nur einmal erscheint sie in einem geschlossenen Fund von Legden, Kr. Ahaus (Taf. 6, A). Die schmale Pinzette und vor allem das Schleifengriffmesser mit der entarteten eingewachsenen Spirale datieren sie in die Per. V. Die hannoverschen Funde von Lüdingen<sup>47</sup>, Kr. Rotenburg, und Wanhöden, Kr. Wesermünde<sup>48</sup>, sowie ein holländischer Fund von Wedderveer, Gem. Wedde, Prov. Groningen<sup>49</sup>, bestätigen diesen Zeitansatz.

Der Typus der Nadeln mit breitgeklopftem und aufgerolltem Kopf ist in Westfalen nur durch ein Exemplar belegt, und zwar durch eine Nadel aus dem zerstörten Urnenfriedhof von Münster, Grevener Straße (Taf. 34,5). Sie hat leicht gebogenen Schaft und einen dünngehämmerten Kopf, der halbrund umgebogen ist; es ist aber möglich, daß er nicht mehr ganz vollständig ist und ehemals eine aufgerollte Form hatte.

Diese Form der Nadel setzt Hoffmann nach den wenigen Funden in Holstein unter Vorbehalt in die Per. V<sup>50</sup>. Aus Hannover führt Tackenberg zwei geschlossene Funde an, die den Zeitansatz in die Per. V rechtfertigen. Es sind dies die Funde von Westersode, Kr. Land Hadeln, mit doppelhenkeliger Terrine, einem kurzen Pfriem, einer Rollenkopfnadel und einem Rasiermesser mit z. T. erhaltenem Ösenriff und angegossener Spirale<sup>51</sup> und von Lavenstedt, Kr. Bremervörde, mit doppelhenkeliger Terrine, Pfriem, Rollenkopfnadel und Rasiermesser mit breitem Griffortsatz und rechteckigem Abschluß<sup>52</sup>.

### Pinzetten

Pinzetten sind in Westfalen bisher in zwei Typen aufgetreten, die beide ihre Vorbilder im nordischen Kreise haben. Der eine Typ hat einen drahtartig dünnen Bügel von meist quadratischem Querschnitt und ebensolche Schäfte, die sich erst dicht vor dem Ende unvermittelt zu kurzen dreieckigen Wangen mit geraden oder gewölbten Seiten erweitern. Es sind nur wenige Stücke bekannt, alle aus dem östlichen Westfalen. Das westlichste stammt aus einem Urnenfriedhof von Lintel-Schledebrück, Kr. Wiedenbrück, der auch eine Reihe von Bronze- und Gefäßtypen der Uk geliefert hat<sup>53</sup>.

Der andere Typ, den wir im behandelten Gebiet des westlichen Westfalen finden, ist eine

<sup>44</sup> Krebs, Mannus-Bibliothek 38, 1925, Taf. III, 34.

<sup>45</sup> Sprockhoff, Hortfunde Per. V, 1956, I 51; II Taf. 19, 5.

<sup>46</sup> Sprockhoff a. a. O. I 114 Abb. 25.

<sup>47</sup> Jacob-Friesen, Einführung in Niedersachsens Urgeschichte<sup>2</sup> 1934, Taf. 36.

<sup>48</sup> Tackenberg in: Schwantes, Urgeschichtsstudien, 1939, 162.

<sup>49</sup> van Giffen und Waterbolk, Bouwstoffen voor de Groninger Oergeschiedenis IV, 1949, Taf. 15, 32.

<sup>50</sup> Hoffmann, Die Gräber der jung. Bz., 1938, 5.

<sup>51</sup> Tackenberg in: Schwantes, Urgeschichtsstudien 1939, 158, Abb. 4, 6-7; 159 und Liste I S. 174, 13.

<sup>52</sup> a. a. O. 159; 175 Nr. 72 der Liste I.

<sup>53</sup> Krebs, Mannus-Bibl. 38, 1925, Taf. III, 33.



Pinzette mit einem etwas breiteren, bandartigen Bügel von meist rechteckigem Querschnitt, dessen gleich breite Schäfte sich von der Mitte ab gleichmäßig leicht geschwungen bis zu den Wangenenden verbreitern. Ihre Größe liegt zwischen 8,5 und 6,2 cm in der Länge und zwischen 1,4 und 0,6 cm in der Zangenbreite. Mit diesen Maßen bleiben sie im allgemeinen hinsichtlich der Breite hinter den Größenverhältnissen der Pinzetten des engeren nordischen Kreises zurück, so daß man die Form der westfälischen Stücke als ausgesprochen schmal bezeichnen kann.

Verzierte Stücke sind äußerst selten. Die Verzierung selbst ist spärlich, aber immerhin so charakteristisch, daß sie klar den Weg der Beeinflussung aus dem nordischen Kreise aufzeigt. Einfache kleine Buckel, zu dreien senkrecht übereinander stehend, tragen die Wangen einer Pinzette aus Wettringen–Haddorf, Kr. Steinfurt (Taf. 6, B 3). Etwas zahlreicher finden sie sich auf einem Stück dieses Typs außerhalb des Arbeitsgebietes aus Delbrück, Kr. Paderborn, das wegen des zugehörigen Rasiermessers schon oben genannt wurde<sup>54</sup>. Ein Muster, das sich enger an Vorbilder vor allem Schleswig-Holsteins anschließt, erscheint auf der Pinzette des Urnengrabes von Wettringen–Maxhafen, Kr. Steinfurt, (Taf. 3, B 3). Die Schafränder sind bei diesem Stück gesäumt von kleinen Halbbögen, zu denen auf den Wangen ein sogen. Spitzherz tritt. Dieses Motiv ist so charakteristisch, daß Sprockhoff sogar die Herkunft aus einer einzigen Werkstatt in Erwägung zieht<sup>55</sup>.

Die Zeitstellung des Typs der schmalen westfälischen Pinzetten wird hinreichend klargestellt durch eine Reihe geschlossener Grabfunde, die sich über den ganzen Raum der westfälischen Tieflandbucht verteilen (Taf. 3, A. B; 5, A; 6, A. B; 8, A. B). Allen diesen Funden sind Rasiermesser zugehörig, die, wie wir oben gesehen haben, sämtlich noch innerhalb der Per. V Montelius angesetzt werden können. Die Beziehungen zum nordischen Kreis, die sich durch die Verzierung zu erkennen geben, bestätigen diesen Ansatz.

### Beile

Am häufigsten sind Tüllenbeile vertreten. Sie lassen sich mehreren Formengruppen zuteilen, wie sie Sprockhoff für die Periode V herausgestellt hat: Beile mit Lappenornament, Beile mit bogenförmigem Rippenornament, Beile mit profiliertem Tüllenmund, keilförmige mit einfachen Mündungsrippen, viereckige Beile und facettierte Beile. Insgesamt sind 23 Stücke aus dem Untersuchungsgebiet bekannt geworden. Leider stammt keines aus einem geschlossenen Fundverband, der eine nähere Datierung ermöglichte. Nach den Ergebnissen von Sprockhoff gehört der größte Teil jedoch der Per. V an<sup>56</sup>.

Lappenbeile liegen in nur drei Exemplaren vor. Das eine stammt aus Iserlohn<sup>57</sup>, das zweite aus Wasserkurl, Kr. Unna<sup>58</sup>, und das dritte läuft unter: „Münsterland, Fundort unbekannt“ (Taf. 36, 2). Die drei Beile gehören sämtlich zu einem schlanken, fast mittelständigen Typ mit halbrundem Steg und bogenförmigem Nackenausschnitt ohne Öhr. Diese Form ist nur einmal durch den Hortfund von Obernbeck, Kr. Herford, für die Per. V belegt, während sie sonst immer in älteren Zusammenhängen auftritt<sup>59</sup>. Das stimmt überein mit den süddeutschen Fundvergesellschaftungen, in denen diese Form immer wieder zusammen mit Typen der frühen Ha B-Stufe vorkommt<sup>60</sup>.

### Lanzenspitzen

Bronzene Lanzenspitzen sind in nur wenigen Exemplaren vorhanden. Alle sind Einzelfunde, die sich typologisch und chronologisch meist schwer einordnen lassen. Eine Ausnahme macht ein

<sup>54</sup> Sprockhoff, Hortfunde Per. V, 1956, I 113 Abb. 24, 11.

<sup>55</sup> a. a. O. 122, dazu Abb. 30, 10. 11; 31, 8. 9.

<sup>56</sup> Sprockhoff, Hortfunde, Per. V, 1956, I 93 ff.

<sup>57</sup> Mus. Schwerte.

<sup>58</sup> Albrecht, Aus Westfalens Vorzeit, 1938, Abb. 49.

<sup>59</sup> Sprockhoff a. a. O. 48f.; 100; II Taf. 10, 15.

<sup>60</sup> z. B. Hortfund von Lindenstruth, Kr. Gießen. (Kunkel, Oberhessens vorgeschichtl. Altert., Abb. 96).



Stück von Münster, Grevener Straße, das als Beigabe in einer nicht erhaltenen Urne lag (Taf. 34,3). Die von H. Hoffmann besprochene Lanzenspitze<sup>61</sup> zeigt in Form und Verzierung so reine Merkmale der Urnenfelderkultur, daß sie als Importstück angesehen werden kann. Durch geschlossene Funde außerhalb Westfalens wird der Typ in die Per. V datiert<sup>62</sup>.

Eine Lanzenspitze von Tungerloh-Pröbsting, Kr. Coesfeld, vertritt die große norddeutsche Form der Per. V. Bei einer Länge von 23,8 cm ist das Verhältnis von Tülle zu Blatt wie 1:2. Die konisch zulaufende Tülle ist am freien Ende strichverziert mit fünf umlaufenden Bändern und stehenden strichgefüllten Dreiecken über dem obersten Band. Im ganzen hat die Lanzenspitze eine schmale, schlanke Form. Es handelt sich um einen Moorfund.

Ein ähnliches, jedoch unverziertes Stück liegt im Museum Hamm. Es ist 25 cm lang und hat dieselbe schlanke Form. Das Verhältnis von Tülle zu Blatt ist ebenfalls etwa 1:2<sup>63</sup>.

Von Merfeld, Kr. Coesfeld, ist eine kleine unverzierte Lanzenspitze von 10,9 cm Länge bekannt, bei der Tülle und Blatt im Verhältnis von etwa 1:1 stehen. Sie entspricht einem Stück aus dem großen Per.-V-Hort von Schwachenwalde, Kr. Arnswalde<sup>64</sup>.

Sprockhoff nennt<sup>65</sup> zwei Lanzenspitzen von Haltern und Hamm, die er zu seinem Typ der sächsisch-thüringischen Lanzenspitzen mit profiliertem Tüllenmund der Periode IV rechnet. Erstere ist 17 cm lang und besitzt am Tüllenmund 2 Rillen. Da der Typ aber auch noch in der Periode V vorkommt<sup>66</sup>, ist die Zeitstellung nicht gesichert<sup>67</sup>. Das gleiche gilt für das Stück von Hamm.

Noch einige weitere Lanzenspitzen liegen vor von Dortmund-Deusen, Castrop-Rauxel-Habinghorst (beide vor dem Kriege im Museum Dortmund) und Greffen, Kr. Warendorf (Landesmus. Münster); alle drei sind abgebildet bei Albrecht, *Aus Westfalens Vorzeit*, 1938, 55.

Das Stück von Dortmund hat rhomboides Blatt und runde sich verjüngende Tülle, die leider wenig unterhalb des Blattansatzes abgebrochen ist. So könnte hier auch der Lüneburger Typ I der älteren Bronzezeit vorliegen. Eine Entscheidung ist nicht möglich.

Die kleine Lanzenspitze von Castrop-Rauxel-Habinghorst ist sehr ähnlich derjenigen aus dem Hortfund der Periode V von Plaggenburg, Kr. Aurich<sup>68</sup>. Sie dürfte zeitlich ebenso einzuordnen sein.

Für die nicht viel größere Lanzenspitze von Greffen, Kr. Warendorf (bei Albrecht ist irrtümlich Münster als Fundort genannt), läßt sich keine sichere Datierung angeben. Das Stück wird eher der älteren als der jüngeren Bronzezeit<sup>69</sup> angehören.

## Meißel

Aus dem Urnenfriedhof von Münster, Grevener Straße, stammt der einzige aus Westfalen bekannte jungbronzezeitliche Meißel (Taf. 34,4). Zur Beschreibung, die H. Hoffmann von ihm gibt<sup>70</sup>, ist nachzutragen, daß die Tülle ringsum feine Facetten aufweist. Diese fehlen auch in der Abbildung bei Sprockhoff<sup>71</sup>; ebenso sind dort nur zwei der insgesamt drei Wülste am Tüllenmund wiedergegeben. Genaue Parallelen fehlen. Am ähnlichsten ist ein Stück mit zugehöriger Gußform aus einem englischen Hort von der Insel Harty, der der Periode V angehört<sup>72</sup>.

<sup>61</sup> Westfalen 21, 1936, 369 ff.

<sup>62</sup> Sprockhoff, *Hortfunde Per. V*, II (1956) Taf. 3, 1. 4.

<sup>63</sup> Krebs, *700 Jahre Stadt Hamm/Westf. Festschrift 1926*, Taf. 3, 14. Ders., *Die vorröm. Metallzeit im westf.-rhein. Industriegebiet*, 1929, Taf. 11, 18.

<sup>64</sup> Sprockhoff, *Hortfunde Per. V*, I (1956) 80 Abb. 15, 8.

<sup>65</sup> Ders., *Hortfunde Per. IV*, 66 und Karte 6.

<sup>66</sup> Hortfund von Kuckenburg, Kr. Querfurt (Sprockhoff, *Hortfunde Per. V*, II Taf. 3, 1).

<sup>67</sup> Sprockhoff, *Hortfunde Per. IV*, 26; *Hortfunde Per. V*, I 83.

<sup>68</sup> Sprockhoff, *Nieders. Depotfunde d. jung. Bronzezeit*, 1932, Taf. 11.

<sup>69</sup> Periode II gemäß dem Stück des Hortfundes von Halle-Oldendorf (Sprockhoff, 31. Ber. RGK. 1941, II Taf. 36c) und Periode III-Hort von Rülów, Amt Stargard, a. a. O. Taf. 27, 9.

<sup>70</sup> Westfalen 21, 1936, 369.

<sup>71</sup> Sprockhoff, 31. Ber. RGK. 1941, II Taf. 52, 7.

<sup>72</sup> Ders. a. a. O. 92 und Abb. 76, 6. 7.



Für diese Zeitstellung spricht auch die Verzierung des Tüllenmundes mit drei Wülsten, die genau so an der Lanzenspitze von Münster wiederkehrt (Taf. 34,3).

Die Facettierung der Tülle hat Entsprechungen bei den Tüllenbeilen, die, wie die Gruppe mit profiliertem Tüllenmund, sichere Typen der Periode V sind. Ebenso kommt Facettierung der Schmalseiten bei dem keilförmigen norddeutschen Tüllenbeil mit Mündungsrippen vor, das Sprockhoff als Vorstufe zu jenem Typ auffaßt<sup>73</sup>. Bei dem oberständigen Lappenbeil des Hortfundes Stöbnitz I, Kr. Merseburg, sind die Lappen facettiert<sup>74</sup>, so daß wir damit auch für einen Typ der Urnenfelderkultur einen direkten Beleg dieser Zierweise in der Per. V bzw. einer späteren Phase der Stufe Ha B erhalten.

### Schwerter

Schwerter der jüngeren Bronzezeit liegen aus Gräbern des untersuchten Gebietes nicht vor. Welche Typen hier in dieser Zeit benutzt wurden, zeigt der Hortfund dreier Griffzungenschwerter mit ausgebauchter Zunge vom Kaisberg im Stadtkreis Hagen a. d. Ruhr (Taf. 35,2). Er ist von Sprockhoff<sup>75</sup> und neuerdings von Cowen<sup>76</sup> eingehend behandelt worden, so daß wir uns hier mit einer Zusammenfassung der Ergebnisse begnügen können.

Alle drei Schwerter sind bis auf Beschädigungen des äußersten Endes der Griffzungen hervorragend erhalten und gehören innerhalb der süddeutschen bronzenen Griffzungenschwerter mit ihrer Länge von 91,4 cm, 94 cm und 95 cm zur Gruppe der Langschwerter. In der Formgebung und der Art der Verzierung sind sie einander sehr ähnlich. Der einzige Unterschied besteht in der verschiedenen Gestalt der Griffzungenausbauchung, die bei zweien gerundet, beim dritten rechteckig ausgeführt ist. Nach diesem Merkmal unterscheidet Cowen zwei Gruppen dieser Schwerter, den Briester und den Mâcon-Typ, die gemäß den eponymen Fundorten eine vom Rhein aus nordöstliche bzw. südwestliche, jeweils sehr verstreute Verbreitung haben. Der nördlichste Fundpunkt des Briester Typs ist Lyngby in Jütland, der südlichste des zweiten Typs liegt bei Mâcon a. d. Saône. Der Hort von Hagen-Kaisberg ist der einzige Fund, der beide Typen gemeinsam enthält.

Zeitlich gehört diese Schwertgruppe in die Stufe Ha B. Das älteste Stück stammt aus dem Hortfund von Ehingen (Bayer. Schwaben), der in den Anfang dieser Stufe datiert wird<sup>77</sup>. Daß der Typ auch noch bis in das Ende der Stufe Ha B fortbestand, ergibt sich daraus, daß mehrere Stücke mit gesondert gegossenen Knäufen vom Antennen- bzw. Auvernierknäufschema gefunden wurden, die von den Vollgriffschwertern dieser Typen entlehnt sein werden. Die Datierung der Antennen- und Auvernierschwerter in die Spätzeit der Stufe Ha B ist durch geschlossene Funde vielfach gesichert<sup>78</sup>; sie wird durch die Funde im nordischen Kreis bestätigt, die ausschließlich der Periode Montelius V angehören<sup>79</sup>.

In Übereinstimmung mit Cowen, der die außerordentliche Länge der Schwerter als ein vielleicht schon die Hallstattzeit ankündigendes Merkmal der späten Bronzezeit auffaßt, möchten wir die drei Schwerter von Hagen-Kaisberg an das Ende der Stufe Ha B stellen.

Älter ist ein Dreiwulstschwert im Ruhrlandmuseum Essen, von dem das bis zur Länge von 28,5 cm erhaltene Oberteil an einer Quelle bei Herten, Kr. Recklinghausen, zusammen mit dem Klingbruchstück eines zweiten Schwertes gefunden wurde<sup>79a</sup>. Sprockhoff hat dieses Stück als ein Schwert vom Liptauer Typus bezeichnet und in einer Verbreitungskarte dieser nach ihm slowakisch – oberungarischen Schwertergruppe, die dem früh-Ha B-zeitlichen Horizont der Hauptmasse der Schalenknäufschwerter voraufgeht und noch ganz der Stufe Ha A angehört, als

<sup>73</sup> Ders., Hortfunde Per. V, I (1956) 95.

<sup>74</sup> Sprockhoff a. a. O. 63 und Taf. 74,8.

<sup>75</sup> Ders., Die german. Griffzungenschwerter, 1931, 169.

<sup>76</sup> Cowen, 36. Ber. RGK. 1955, 101 ff.

<sup>77</sup> Müller-Karpe, Röm.-Germ. Forsch. 22, 1959, 167 und Taf. 168.

<sup>78</sup> Müller-Karpe a. a. O. 179, 216.

<sup>79</sup> Sprockhoff, Hortfunde Per. V (1956) I 71; II Taf. 1.

<sup>79a</sup> Albrecht, Aus Westf. Vorzeit, Abb. 50,1.



westlichsten Vertreter eingetragen<sup>79b</sup>. Die Zuteilung zur Gruppe der Liptauer Schwerter ist jedoch neuerdings mehr als fragwürdig geworden, seit Müller-Karpe die Familie der Dreiwulstschwerter näher untersucht hat<sup>79c</sup>. Das Hertener Stück wird von Müller-Karpe einer Gruppe von Vollgriffschwertern zugeordnet, die er den Typus Rankweil nennt. Trotz einer Reihe verwandtschaftlicher Züge mit den Dreiwulstschwertern des Liptauer Typus rechnet er sie nicht zu diesen, weil sie ebenso viele fremde Merkmale zeigen, die die Aufstellung eines eigenen Typus rechtfertigen. Im ganzen gesehen kommt Müller-Karpe zu dem Schluß, daß dieser Schwerttypus eine Endform der Dreiwulstschwerter mit Scheibenknäuf bildet und zeitlich bereits den Schalenknäufschwertern nahesteht. Alle chronologischen Hinweise deuten auf die Frühzeit von Ha B, d. h. also die Stufe Ha B 1.

Diesen insgesamt vier Uk-Schwertern Westfalens steht nur ein Schwert gegenüber, das dem nordischen Kreis zugewiesen werden kann. Es ist ein Kurzsword mit schmaler Griffzunge, das am Rande eines Moores in Burgsteinfurt – Hollich, Kr. Steinfurt, gefunden worden ist<sup>79d</sup>. Typologisch steht es der von Sprockhoff herausgearbeiteten Gruppe von Schwertern mit schmaler Griffzunge am nächsten, jedoch sind gewisse Unterschiede nicht zu übersehen, so daß es vorerst als ein einzeln stehendes Stück gewertet werden muß. Eine genauere Datierung wird dadurch erschwert; doch wird man es aus typologischen Gründen am ehesten in die jüngere Bz setzen.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß sich auch bei den Schwertern der erste Einfluß der Uk in Westfalen am Übergang von der Stufe Ha A zu Ha B bemerkbar macht. Damit wird das Ergebnis, das die bisher behandelten Bronzetypen geliefert haben, erneut bestätigt.

### Doppelknöpfe

Ein schlichter unverzierter Doppelknopf liegt vom Urnenfriedhof Gladbeck vor, wo er als Einzelstück ohne Grabzusammenhang gefunden wurde (Taf. 34,6). Er besitzt eine größere Oberplatte (Dm. 1,7 cm) und eine kleinere Unterplatte (Dm. 1,1 cm), die beide schwach gewölbt sind; der sie verbindende Steg ist 0,7 cm lang.

Die besten Entsprechungen dieser schlichten Form des Doppelknopfes finden sich im Gebiet der westlichen Urnenfelderkultur, wo sie zahlreich in den Pfahlbauten, aber auch in den späten Hortfunden der jüngeren Stufe Ha B auftreten<sup>80</sup>. Der nordische Kreis hat in der Periode V einen ähnlichen Doppelknopf entwickelt. Abweichend ist jedoch bei ihm ein schwacher Mittelbuckel auf der Oberplatte<sup>81</sup>. Das Gladbecker Stück wird deshalb als eine UK-Form der entwickelten Stufe Ha B anzusprechen sein.

### Ringe

Die Gruppe der Ringe ist im Untersuchungsgebiet nur mit bronzenen Armringen vertreten. Ein verziertes Einzelstück aus Merfeld, Kr. Coesfeld, gehört zum Typ der massiven, offenen Ringe mit D-förmigem Querschnitt und stollen- oder pfotenartig umgebogenen Endscheiben (Taf. 34,7). Die Form ist im nordischen Kulturgebiet sehr selten. Ihre Vorbilder finden sich dagegen häufig im Raum der Urnenfelderkultur, wo sie mit noch schwach ausgebildeten Endscheiben schon in Gräbern der Stufe Ha A auftreten<sup>82</sup>. In der Stufe Ha B sind sie vornehmlich aus Hortfunden bekannt, die neben der weiterbestehenden massiven häufig auch eine hohlgegossene Form enthalten<sup>83</sup>. Zusammen mit anderen Uk-Bronzen gelangten beide Formen in

<sup>79b</sup> Sprockhoff, *Archäologia geogr.* 1, 1950/51, 127 Karte 8.

<sup>79c</sup> Müller-Karpe, *Bayer. Vorg.* Bl. 23, 1958, 10 ff. Ders., *Die Vollgriffschwerter der Urnenfelderzeit aus Bayern*, 1961, 22 ff.; 47 f.; Taf. 45, 2.

<sup>79d</sup> *Germania* 37, 1959, 277.

<sup>80</sup> Sprockhoff, *Hortfunde Per. V (1956) I* 261 Abb. 62, 16; Müller-Karpe, *Die Uk im Hanauer Land*, Taf. 36, 32, 33.

<sup>81</sup> Sprockhoff a. a. O. 272.

<sup>82</sup> z. B. Gammertingen, Kr. Sigmaringen: Rieth, *Germania* 34, 1956, 58 ff. Abb. 1, 2; Kimmig u. Schiek, *Fundber. a. Schwaben N. F.* 14, 1957, Taf. 17, 18.

<sup>83</sup> z. B. Wallstadt, Amt Mannheim: Kimmig, *Germania* 19, 1935, 116 ff.



den nordischen Kulturkreis, wo sie mehrfach in Hortfunden der Periode V gefunden wurden<sup>84</sup>. Einer dieser Hortfunde, nämlich der von Ostrhauderfehn, Kr. Leer<sup>85</sup>, enthält ein Ringpaar, das nicht nur im Typ, sondern auch in der Verzierung mit dem Stück von Merfeld übereinstimmt. Seine Verzierung besteht aus den gleichen Querstrichbändern, wie sie der westfälische Ring aufweist, und auch die Säumung der Seitenkanten durch ein von Punktreihen und Doppellinien gebildetes Längsmuster ist ähnlich.

Ein Hortfund, der in der Nähe von Münster in der Gemeinde Handorf gemacht wurde, bestand aus zwei Paaren mächtiger Hohlwulstringe, die dem Typus der sogen. Schwurringe angehören. Sie haben geschlossene Steigbügelform und C-förmigen Querschnitt. Die Innenseite ist offen und weist weder gitterartige Verstrebung, noch verbindende Stege auf. Charakteristisch sind kräftige Querrippen, die den Ringkörper auf der Außenseite umfassen und in Gruppen von zweien, dreien oder fünfen auf dem Steg und in oder kurz über der Umbiegung angebracht sind. Die Verzierung besteht aus feingravierten und gepunzten geometrischen Motiven, die paarweise verschieden sind. Bei dem schwereren Paar (Taf. 37, 1.2) wechseln auf den Seiten Halbbogenbänder mit strichgefüllten Dreiecken ab; die Mitte der Oberseite ist betont durch ein Längsmuster aus konzentrischen Kreisen und Linienbändern mit abwechselnd stehenden und hängenden Halbbogenbändern, wie sie auch auf der Lanzenspitze (Taf. 34, 3) vorkommen. In der Mitte der konzentrischen Kreise ist die Ringwand durchbrochen; die Löcher haben wahrscheinlich zur Aufnahme einer Einlage gedient.

Die Verzierung des schmaleren Paares (Taf. 37, 3.4) wird gebildet durch Querbänder und Winkelbänder, die rauten- oder sanduhrförmig dazwischengestellt sind. Weitere Verzierungselemente sind Kreisäugen, Halbkreisbögen und feine Punktlinien, die als Saum die Ränder der Strichmotive begleiten.

Durch die Untersuchungen Kimmig's<sup>86</sup> und Sprockhoff's<sup>87</sup> sind wir über die Verbreitung und die Zeitstellung der sogen. Schwurringe gut unterrichtet. Die Handorfer Ringe gehören zu Kimmig's Typus D, der durch Hortfunde in Süd- und Norddeutschland in den späten Abschnitt der jüngeren Urnenfelderkultur (Ha B 3), bzw. in die Per. V Montelius datiert wird<sup>88</sup>.

Ein bei Straßenarbeiten in Bottrop zerstörtes Urnengrab enthielt angeblich zwei Bronzeringe. Über ihre Form liegen keine Angaben vor, da sie von den Arbeitern bei der Auffindung in kleine Stücke zerbrochen wurden. Die erhaltenen Bruchstücke (Taf. 36, 3) sind 0,6–0,7 cm breite, gegossene Bronzebänder mit dünnen Rändern und wulstartiger Mittelrippe. Dieses Profil findet sich nur bei bronzenen Armspiralen; für andere Ringtypen ist es nicht nachzuweisen. Die beste und zugleich nächstgelegene Parallele stammt vom Niederrhein, wo ein Hortfund von Duisburg-Wedau u. a. zwei Armspiralen mit einem sehr ähnlichen Profil enthielt<sup>89</sup>. Daß die Bottroper Bruchstücke zu einer Armspirale des Duisburger Typs gehört haben, läßt sich aus noch einem anderen Grund wahrscheinlich machen. Von demselben Friedhof liegt das Bruchstück eines gedrehten Ringes vor, das dem gedrehten Ende der Duisburger Armspirale gleicht (Taf. 2, B 6). Nach den Maßen (ergänzter Dm. 7 cm; Dicke 2–3 mm) und der starken Abschleifung der Außen- und Innenseite kann es sich nur um einen Armring handeln. Einfache Armringe mit enger Drehung, wie sie das Bottroper Bruchstück besitzt, sind jedoch nur aus dem Gebiet der Lausitzer Kultur bekannt. Im nordisch beeinflussten Gebiet fehlen einfache, gedrehte Armringe. Es ist deshalb als sehr wahrscheinlich anzunehmen, daß das Bruchstück von einer Armspirale stammt. Nehmen wir den Inventarbestand des Grabes Taf. 2, B als „echt“ an, ergibt sich der auffällige Befund, daß sich auf demselben Friedhof in einer Urne nur der Anfang und in einer anderen nur Mittelstücke einer Armspirale erhalten haben. In Wirklichkeit dürfte

<sup>84</sup> Kimmig a. a. O. 118f.

<sup>85</sup> Sprockhoff, Hortfunde Per. V (1956) I 50; 207 Abb. 53, 1.

<sup>86</sup> Kimmig, Fundber. a. Schwaben N. F. 14, 1957, 62 ff.

<sup>87</sup> Sprockhoff, Hortfunde Per. V, 1956, I 192 ff.

<sup>88</sup> Kimmig a. a. O. 65 ff.

<sup>89</sup> Sprockhoff, Hortfunde Per. V (1956) I 20 mit weiterer Lit.; beste Abb. bei Kersten-Neuffer, Bilder zur Rhein. Vorg., 1937, Abb. 50.



es so sein, daß alle Bruchstücke zu ein und derselben Armspirale oder zu einem Paar wie in Duisburg-Wedau gehören und daß die Trennung durch eine Verwechslung verursacht worden ist.

Durch den Hortfund von Duisburg-Wedau, der zwei Tüllenbeile mit Lappenornament enthält, ist die Datierung der Bottroper Armspirale in die Periode V gegeben<sup>90</sup>.

### Pfrieme

Der Typ des bronzenen Pfriems liegt nur in einem Exemplar aus einem Urnengrab von Bottrop, Stkr. Bottrop, vor (Taf. 2, B). Er ist 3,6 cm lang, hat rechteckigen, fast quadratischen Querschnitt und läuft an den Enden verschieden spitz zu. Das obere, ursprünglich geschäftete Ende ist kurz und stumpf, während sich das untere zur eigentlichen Spitze hin gleichmäßig verzüngt.

Zur schärferen Datierung vermag der Pfriem nicht beizutragen; der Typ ist langlebig, wie schon Tackenberg ausgeführt hat<sup>91</sup>, und kommt in gleicher Form sowohl im nordischen Kreis wie im Uk-Gebiet vor. Hier ist er in der Stufe Ha A (z. B. Niederdorfelden, Kr. Hanau)<sup>92</sup> und in der Stufe Ha B (z. B. Hort von Allendorf, Kr. Marburg)<sup>93</sup> nachzuweisen. Unser Stück wird nach der Urne und dem zugehörigen Kopf einer kleinen Vasenkopfnadel in die Spätzeit der Stufe Ha B datiert, die der Periode V Montelius entspricht.

## B. KERAMIK

### Zylinderhalsgefäße

Der Haupttyp der westfälischen Uk-Keramik ist – wie im gesamten süddeutschen Urnenfeldergebiet – das Zylinderhalsgefäß. Es kommt in zwei Varianten vor, die sich nur in der Randbildung unterscheiden. Bei der einen endet der zylindrische Hals schlicht, bei der anderen läuft er in einen kurzen, abgesetzten Schrägrand aus. In ausgeprägter Art begegnet diese Randform selten; häufiger ist eine Verkümmerng zu einem leicht ausgezogenen und schräg nach innen abgestrichenen Rand.

Die zweifache Randgestaltung geht auf die Vorbilder im süddeutschen Uk-Gebiet zurück, wo neben der Form mit Schrägrand gleich häufig die randlose steht. Beide Varianten werden deshalb auch in unserem Raum von Anfang an vorhanden gewesen sein. Ob in der mehr oder minder guten Ausprägung des Schrägrandes ein chronologisches Kriterium zu erblicken ist, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Man möchte es jedoch annehmen; denn er tritt überwiegend an solchen Gefäßen auf, die durch sorgfältige Machart auffallen und in ihrer Form am ehesten mit den südlichen Verwandten zu vergleichen sind. In Ermangelung ausreichender Fixpunkte durch ergiebige geschlossene Funde werden wir häufiger zu solchen allgemeinen Argumenten greifen müssen, um eine Vorstellung von der Entwicklung der Uk in ihrem nördlichsten Verbreitungsgebiet zu gewinnen.

Im Arbeitsgebiet ist das Zylinderhalsgefäß in zahlreichen verzierten und unverzierten Exemplaren vertreten, unter denen die verzierten sogar überwiegen. Zierweise und Ziermuster unterscheiden sich beträchtlich von den im südlichen Uk-Gebiet gebräuchlichen. Vorherrschend ist die Technik des Ritzens und Stechens, weniger kommt einfacher Schnitt, Kerbschnitt und Einglätzung vor. Als Ausnahme ist Bemalung zu betrachten, für die nur ein Beispiel nachzuweisen war (Taf. 12, 5). Die Hauptziermuster bestehen aus umlaufenden Rillen, Riefen und Punktreihen, die mit hängenden oder stehenden Bogenbändern, strichgefüllten Dreiecken, senkrechten und waagerechten Strichgruppen, Zickzacklinien, sparrenartig gegeneinandergesetzten Strichbändern u. a. kombiniert sind. Im einzelnen gehört vieles dieser Motive zum Repertoire der

<sup>90</sup> Sprockhoff, a. a. O. 20.

<sup>91</sup> Tackenberg in: Schwantes, Urgeschichtsstudien, 1939, 158f.

<sup>92</sup> Müller-Karpe, Die Uk im Hanauer Land, 1948, Taf. 21, D 3.

<sup>93</sup> Uenze, Prähist. Zschr. 34/35, 1949/50, 2. Hälfte 1953, 208, Taf. 13, 12. 14.